

# Обзоры и рецензии \* *Reviews*

<https://doi.org/10.3176/lu.1972.3.11>

Т. И. Жилина, Г. Г. Бараксанов, Присыктывкарский диалект и коми литературный язык. [Ответственный редактор В. И. Лыткин], Москва 1971. 276 S. (Академия наук СССР. Коми филиал).

Wie es scheint, ist die systematische Erforschung der Dialekte der Komi-Sprache im Aufschwung begriffen. Das Forschungsprogramm wurde schon 1928 in der Sowjetunion entworfen, doch der Krieg verhinderte seine Verwirklichung. Ein Teil des schon zusammengetragenen Materials ging verloren, und das Sammeln von neuem Material aus den auf einem riesigen Territorium verstreuten Dialekten der Komi-Sprache erforderte viel Zeit. Die ganze Last der Sammlerarbeit lag auf den Schultern der örtlichen Sprachwissenschaftler Syktyvkar. Als erste größere Arbeit erschien 1961 ein Dialektwörterbuch.<sup>1</sup> Dann machte man sich an die Abfassung von Monographien der einzelnen Dialekte. 1966 erschien die erste von ihnen über den Dialekt am Oberlauf der Vyčegda<sup>2</sup>, Ende des vergangenen Jahres folgte ihr die Abhandlung über den Syktyvkarer Dialekt, wobei mehrere gleichzeitig zusammengestellte Überblicke über die anderen Dialekte — wie die Rezensentin es erfahren hat — auf ihre Veröffentlichung warten.

Territorial ist der Syktyvkarer Dialekt von den Dialekten der Komi-Sprache der kleinste — er erstreckt sich nur auf die Stadt Syktyvkar und auf die Dörfer in der nächsten Umgebung der Stadt. Da er zwischen drei großen Dialekten — dem Dialekt am Mittellauf der Sysola und den Dialekten am Ober- und Unterlauf der Vyčegda — liegt, enthält er bis zu einem gewissen Grade Elemente aller drei Dia-

lekte. Wenn man dabei noch die Bedeutung von Syktyvkar als politisches und kulturelles Zentrum des Landes in Betracht zieht, so ist es verständlich, warum die Schriftsprache des Komi-Syrjänischen gerade auf dem Dialekt von Syktyvkar beruht. Die Schriftsprache und der Dialekt decken sich natürlich nicht. Die Verfasser der Monographie setzten sich das Ziel, einen eingehenden Überblick über die Phonetik, Morphologie und Lexik des Syktyvkarer Dialekts zu geben und die Eigentümlichkeiten desselben mit der Schriftsprache wie auch mit den Nachbardialekten zu vergleichen.

In seinen Hauptzügen ist das Material analog dem Schema der Behandlung des Dialekts am Oberlauf der Vyčegda systematisiert worden. Zuerst wird ein Überblick über die Besiedlungsgeschichte des Dialektgebiets gegeben (G. G. Baraksanov), die Phonetik und Morphologie des Dialekts wird nach Einzelproblemen dargelegt (T. I. Zilina), dann folgen das Wörterverzeichnis und die Textbeispiele (G. G. Baraksanov) und der von A. I. Turkin verfaßte kurze Überblick über die Orts- und Personennamen des Dialekts. Letzterer, d. h. die Behandlung der Personennamen, ist, verglichen mit der Monographie des Dialekts am Oberlauf der Vyčegda, eine interessante Neuheit. Wenn man die Eigenart der Onomastik der Komi-Sprache in Betracht zieht, so verdient sie es wohl, in allen Dialekten berücksichtigt zu werden.

Bei der Besiedlungsgeschichte der Umgebung von Syktyvkar wird von den aus dem XVI.—XVIII. Jh. stammenden Steuerbüchern und anderen Archivdokumenten ausgegangen. Interessante Schlußfolgerungen werden aus dem Vorkommen von Familiennamen gezogen. Im allgemeinen ka-

<sup>1</sup> Сравнительный словарь коми-зырянских диалектов, Сыктывкар 1961.

<sup>2</sup> В. А. Сорвачева, М. А. Сахарова, Е. С. Гуляев, Верхневыхогодский диалект коми языка (= Историко-филологический сборник, вып. 10), Сыктывкар 1966.

men Familiennamen bei den Komi erst seit 1719 in Gebrauch. Früher kamen sie in den Dokumenten nur gelegentlich vor. Vor hundert oder zweihundert Jahren war es üblich, daß sich in den Grenzen ein und desselben Dorfes stets nur ein paar Familiennamen wiederholten, so daß man aufgrund des Familiennamens sagen konnte, aus welchem Dorfe der Träger dieses Namens stammte. Aufgrund der Namen folgert der Autor auch, in welchem Maße sich die Zahl der Dorfbewohner durch den natürlichen Zuwachs vergrößert hat und wieviel Neusiedler aus anderen, genau zu ermittelnden Dörfern gekommen sind. Dieser Umstand trägt manchmal dazu bei, die mundartlichen Besonderheiten zu erklären. Und mehr noch: während archäologische Funde bisher keinen Aufschluß über die Besiedlungszeit der Gebiete an der Mündung der Sysola und an der nahe gelegenen Vyčegda gegeben haben, kann man doch aufgrund der Verbreitung von Familiennamen schließen, daß die erwähnten Gebiete erst im XV.—XVI. Jh. besiedelt worden sind (früher bildete die Soška die Nordgrenze der Siedlungen an der Sysola). Die Vermischung mit den Bewohnern der Gebiete am Ober- und Unterlauf der Vyčegda fand erst später — im XVII.—XVIII. Jh. — statt. Die Siedlungsgeschichte weist darauf hin, daß die Grenzen des Syktyvkarer Dialekts früher weiter reichten als heutzutage. Die dargelegten Angaben bieten eine wertvolle zusätzliche Information zur Analyse der dialektalen Forschung.

In dem der Phonetik gewidmeten Teil der Monographie wird festgestellt, daß sich das Lautsystem des Syktyvkarer Dialekts von demjenigen der Schriftsprache nicht unterscheidet, und es wird auf die Grammatik der Schriftsprache verwiesen. Hier wäre es doch gut gewesen, die Phoneme aufzuzählen, was ja nicht allzuviel Raum beansprucht, aber der Einheitlichkeit der Monographie zum Nutzen gereicht hätte.

Engehend und mit zahlreichen Beispielen versehen werden der Lautwechsel innerhalb der und zwischen den einzelnen Mundarten sowie andere phonetische Eigentümlichkeiten des Dialekts behandelt. In der traditionellen Behandlung der Morphologie verdient das reichhaltige Material über die nichtproduktiven Suffixe besondere Beachtung. In der Grammatik der Schrift-

sprache werden die nichtproduktiven Suffixe fast vollkommen übergangen<sup>3</sup> und viele von ihnen fehlen auch in der Monographie von M. Kövesi.<sup>4</sup> Die vorliegende Monographie des Syktyvkarer Dialekts füllt nun bis zu einem gewissen Grade diese Lücke aus.

Ein Überblick über die wichtigsten Merkmale des Dialekts findet sich als Schlußfolgerung am Ende sowohl des phonetischen als auch des morphologischen Teiles der Monographie. In einigen Fällen wird darauf hingewiesen, in welchem Nachbardialekt eine analoge Erscheinung auftritt und ob die dialektale Form mit der Schriftsprache übereinstimmt oder nicht. Leider werden solche Vergleiche nicht konsequent angestellt. Nach Auffassung der Rezensentin müßten derartige Angaben schon bei der Behandlung der entsprechenden Erscheinungen gegeben werden (wie sie auch z. B. auf S. 34, 111 und anderswo mit gutem Erfolg dargeboten werden). Sowohl bei den Schlußfolgerungen als auch in der Darbietung des dialektalen Materials hätte man systematischer verfahren können.

Das besprochene Buch ist vor allem als reichhaltige Materialsammlung wertvoll. Sein Wert wird noch durch das umfangreiche Wörterverzeichnis beträchtlich gesteigert. Es sei erwähnt, daß ihm auch das im Dorf Ozjol gesammelte Material hinzugefügt worden ist. Früher war man der Meinung, daß die Mundart dieses Dorfes zum Syktyvkarer Dialekt gehört, weshalb auch das Material nicht in die Monographie des Dialekts vom Oberlauf der Vyčegda aufgenommen wurde. Als Ergebnis der letzten Expeditionen wird jedoch jetzt die Oszjoler Mundart als zum Obervyčegdaer Dialekt gehörend aufgefaßt.

Lobenswert ist auch die Übersicht über die Orts- und Personennamen des Dialektgebiets. Die Analyse der Familiennamen zeigt uns, daß sich die Einwohnerschaft Syktyvkars in den letzten Jahrzehnten durch angereiste Personen beträchtlich angewachsen ist, doch den Hauptteil der Bevölkerung der Komi bilden heutzutage immer noch die Nachkommen der ersten Ansiedler. Bis auf den heutigen Tag kommen am zahlreichsten die Familiennamen

<sup>3</sup> Современный коми язык, Сыктывкар 1955, S. 157.

<sup>4</sup> M. A. Kövesi, A permi nyelvek ősi képzői, Budapest 1965.

vor, die schon Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jh. hier zu finden waren.

Den Abschluß des Überblicks über den Syktyvkarer Dialekt bilden Textbeispiele und eine schematische Darstellung der besiedelten Punkte des Dialektgebiets aus dem Jahre 1930. Leider hat man es nicht für nötig befunden, die übliche territoriale Karte beizufügen, wie es auch in der Monographie des Dialekts am Oberlauf der Vyčegda der Fall war. Das Schema gibt uns nicht die nötige Klarheit über die Lage der Dörfer in bezug auf die Nachbardialekte.

Zum Schluß sei hier noch ein bescheidener Wunsch ausgesprochen, den man wohl

bei den im Entstehen begriffenen Dialektabhandlungen berücksichtigen könnte. Falls aus irgendeinem Grunde die auf dem russischen Alphabet beruhende Transkription der allgemeingültigen finnisch-ugrischen vorgezogen werden sollte, könnte man doch eine Tabelle der Entsprechungen (wie bei dem Überblick über den Dialekt am Oberlauf der Vyčegda) beifügen, was nach der Meinung der Rezensentin die Benutzung des Werkes für einen weiteren Leserkreis erleichtern würde, besonders für diejenigen, denen das Lautsystem der permischen Sprachen fremd ist.

ANU-REET HAUSENBERG (Tallinn)

**Mikko Korhonen, Die Konjugation im Lappischen. Morphologisch-historische Untersuchung I. Die finiten Formkategorien (= MSFOu 143), Helsinki 1967. 357 S. und eine Karte.**

M. Korhons Werk, das seine 1967 verteidigte Doktordissertation darstellt, ist eine Forschungsarbeit, die für die Lappologie wie auch für die finnisch-ugrische Sprachwissenschaft von wesentlicher Bedeutung ist. Die in der Morphologie des Lappischen umstrittenen Probleme und ihre möglichen Lösungen sind schon des öfteren von verschiedenen Autoren in kürzeren Artikeln, in lauthistorischen Abhandlungen und in den Sprachlehren der einzelnen Dialekte dargelegt worden. Eine eingehende Gesamtdarstellung jedoch gab es bis zum Erscheinen der vorliegenden Monographie über keine einzige Kategorie der lappischen Morphologie. Die Forschungsarbeit erfaßt in systematischer Ordnung die Geschichte der finiten Formen des lappischen Verbs und ihr heutiges Vorkommen in allen Dialekten. Der Autor benutzt in seiner Arbeit die traditionelle Einteilung der Dialekte in neun Hauptdialekte: 1. Südlappisch, 2. Ume-lappisch, 3. Pitelappisch, 4. Lulelappisch, 5. Norwegischlappisch, 6. Inarilappisch, 7. Skoltlappisch, 8. Kildinlappisch, 9. Terlappisch. Dem Buch ist eine Karte der geographischen Verteilung der Dialekte beigelegt. Die Arbeit besteht aus folgenden Teilen: Einleitung (S. 13—26), Paradigmen (S. 27—95), I. Die Moduszeichen (S. 96—188), II. Die Tempuszeichen (S. 189—216), III. Über die Numeri (S. 217—220), IV. Die Personalendungen (S. 221—

348), Überblick über die Herausbildung des urlappischen Personalendungssystems (S. 348—355).

Hinsichtlich des Aufbaus der Arbeit ist interessant zu vermerken, daß der Autor ein originelles und vielleicht sogar der Nachahmung wertiges Verfahren anwendet: die Darbietung des gesamten Beispielmaterials, die Paradigmen aller behandelten Dialekte werden gleich anfangs gegeben. Die Kapitel I—IV sind somit von einer Beispielsammlung befreit und widmen sich nur der als Ziel gesetzten Behandlung der sprachhistorischen Probleme. Das in der Rubrik der Paradigmen zusammengefaßte Beispielmateriale stammt zum größten Teil aus Arbeiten, Wörterbüchern und Textsammlungen früherer Forscher. Einen Teil des norwegisch-, skolt- und kildinlappischen Materials hat der Autor selbst gesammelt. Von den Regionalmundarten, die zu den im vorangehenden genannten Hauptdialekten gehören, sind diejenigen mit Beispielmateriale versehen worden, von denen es möglich war, vielfältige Konjugationsbeispiele zu erhalten.

Das Frühurfinnische, aus dem sich die ostseefinnischen Sprachen und das Lappische entwickelt haben, war eine agglutinierende Sprache. Das Lappische der Gegenwart ist aber als Ergebnis ständiger Lautveränderungen seinem morphologischen Typus nach zu einer überwiegend fusionie-